

Transparenz in der Politikfinanzierung

Die Juso Schwyz wollen eine Initiative für mehr Transparenz in der Politik in ihrem Kanton lancieren. Der Initiativtext verlangt die Offenlegung der Politikfinanzierung. Es sei ein Beitrag für eine stärkere Demokratie, wenn das Volk über die Geldflüsse Bescheid wisse. An ihrer Vollversammlung in Schwyz beschlossen die Jungsozialisten, Ende August mit der Unterschriftensammlung zu beginnen. Wahl- und Abstimmungskampagnen würden häufig durch Firmen, Verbände oder reiche Einzelpersonen finanziert, schreibt die Juso Schwyz am Freitagabend in einer Mitteilung.

«Mit teuren Kampagnen werden die eigentlichen Inhalte von Abstimmungen verschleiert und eine kleine Elite erhält übermässigen Einfluss auf die Politik.» Bürgerinnen und Bürger sollten aber wissen, welche Organisationen und Einzelpersonen sich durch Spenden Einfluss auf die Politik verschaffen. «Es ist absolut undemokratisch, dass Menschen mehr politische Macht haben als andere, bloss, weil sie mehr Geld haben», wird der Präsident der Juso Schwyz, Elias Studer, im Communiqué zitiert. Die Finanzierung von Wahl- und Abstimmungskampagnen im Kanton Schwyz müsse deshalb offengelegt werden.

Die Initianten verlangen überdies, dass nicht nur wie bisher nur die Kantonsräte ihre Interessenbindungen offenlegen müssen, sondern auch Politiker und Politikerinnen, die auf Gemeinde- und Bezirksebene politisieren. Auch diese sollen nach dem Willen der Juso Schwyz künftig Verwaltungsratsmandate oder Beraterfunktionen offenlegen müssen. (sda)



Oberländer Vielharmonie spielt morgen im Tertianum Huob in Pfäffikon. Bild zvg

«Vielharmonie» im Tertianum

Ein bunter Strauss musikalischer Kostbarkeiten erwartet bei schönem Wetter das Konzertpublikum morgen Dienstag um 18.30 Uhr an der Soirée im Innenhof der Tertianum Residenz Huob an der Huobstrasse 5 in Pfäffikon. Oberländer Vielharmonie nennt sich das Orchester, bei welchem die Musikerinnen und Musiker allesamt über 55 Jahre alt sind. Dirigent Beat Buser, der vor seiner Pensionierung am Konservatorium Winterthur unterrichtet hat, führt jeden Mittwoch im Eisweiher Hinwil den Taktstock. Es sind über 20 begeisterte Seniorinnen und Senioren, die mit Blas- und Streichinstrumenten und einem Akkordeon musizieren. Fast alle haben früher in Orchestern mitgespielt, bevor sie sich vor drei Jahren zur Oberländer Vielharmonie zusammengefunden haben.

An diesem Konzert spannt das Ensemble den musikalischen Bogen von einer klassischen Sonate über ein Potpourri bekannter Schweizer Volkslieder bis hin zu einem Strauss russischer Melodien. Aus jüngeren Jahren stammen Einlagen aus «Fiddler on the Roof», «Jesus Christ Superstar» oder «Don't Cry for Me, Argentina». Auch Klassik kommt nicht zu kurz mit Brahms Ungarischem Tanz Nr. 5.

Die Veranstaltung wird nur bei schönem Wetter durchgeführt (Info-Telefon 055 416 12 12, Ersatzdatum 20. August), Eintritt frei. (eing)

Ausbau des Etzelwerks wäre für Schwyz ideale Lösung

Der Zürcher Regierungsrat verfolgt zwei langfristige Hochwasserschutzkonzepte im Raum Sihl, Zürichsee und Limmat. Für den Kanton Schwyz wäre die Variante «Kombilösung Energie» ideal.

von Daniel Koch

Im Jahr 2005 entging Zürich nur knapp grossen Hochwasserschäden. Wäre bei den damaligen Unwettern das Niederschlagszentrum über dem Einzugsgebiet der Flüsse Alp, Biber und Sihl gelegen – statt über dem Berner Oberland –, dann wäre die Sihl über die Ufer getreten. Es wäre zu grossflächigen Überflutungen der Zürcher Innenstadt und des Hauptbahnhofs gekommen. Der Zürcher Baudirektor Markus Kägi verwies an der Medienkonferenz vom Freitag in Thalwil auf dieses Ereignis als Auslöser des Jahrhundertprojekts «Hochwasserschutz an Sihl, Zürichsee und Limmat». Zwar sei man heute besser vorbereitet auf Naturgefahren wie Hochwasser, das Schadenpotenzial steige aber dennoch von Jahr zu Jahr, weil sich immer mehr und vor allem teure Infrastrukturen in gefährdeten Bereichen befänden.

Abklärungen des Amts für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) des Kantons Zürich haben ergeben, dass die Stadt Zürich und der Hauptbahnhof vor einer Sihl-Hochwasserspitze von bis zu 600 Kubikmetern pro Sekunde zu schützen sind. Das entspricht einem Extremhochwasser mit einer statistischen Eintrittswahrscheinlichkeit von einmal in 300 bis 500 Jahren. Um diesen Schutzgrad zu erreichen, müsste der Kanton Zürich rund 70 bis 130 Millionen Franken investieren. Viel Geld, dieser Zahl steht bei Eintritt eines Extremhochwassers aber eine noch viel höhere gegenüber: «Das Schadenpotenzial im Wirtschaftszentrum der Schweiz beträgt 5,5 Milliarden Franken. Betriebsausfälle, welche ein Mehrfaches dieses Schadenwerts betragen würden, sind darin noch nicht mal eingerechnet», sagte Kägi.

Schwyz für Ausbau des Etzelwerks

Für den langfristigen Hochwasserschutz werden zwei Varianten verfolgt. Die eine sieht einen Entlastungsstollen bei Langnau vor zur Umleitung der Sihl-Hochwasserspitzen in den Zürichsee bei Thalwil. Dadurch wären Langnau, Adliswil und Zürich



Informierten in Thalwil über den Hochwasserschutz im Einzugsgebiet von Sihl, Zürichsee und Limmat: (v.l.) Der Schwyzer Landammann Andreas Barraud, der Zürcher Baudirektor Markus Kägi und Matthias Oplatka, Gesamtprojektleiter des Amts für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) des Kantons Zürich. Bild Daniel Koch

vor Hochwasser geschützt. Der Entlastungsstollen könnte bis frühestens 2022 umgesetzt werden.

Da per Mai 2017 die Konzession des von den SBB als Eigentümerin betriebenen Etzel-Wasserkraftwerks am Sihlsee (Etzelwerk) abläuft, eröffnet sich noch eine zweite Möglichkeit – die Variante «Kombilösung Energie». Ein Konzept, welches dem Kanton Schwyz Vorteile bringen würde und von Andreas Barraud, dem Vorsteher des Schwyzer Umweltdepartements, der die Interessen des Kantons Schwyz vertritt, favorisiert wird. Es sieht den Ausbau des Etzelwerks vor. Durch den Druckstollen liessen sich bei akuter Hochwassergefahr grössere Wassermengen vom Sihlsee in den Zürichsee ableiten. Zusätzlich könnte die Alp in den Sihlsee übergeleitet werden. Mit dieser Variante wären auch Einsiedeln und die Gemeinden unterhalb des Sihlsees besser vor Hochwasser geschützt. Diese Lösung wäre aber frühestens bis 2025/26 realisierbar. Barraud zeigte sich über die Absicht des Zürcher Regierungsrats,

dieser Konzeptvariante die Türe nicht verschliessen zu wollen, erfreut und sprach von einem «weisen Entscheid». Für Markus Kägi ist sie gar «die volkswirtschaftlich sinnvollere der beiden Varianten: «Es liessen sich zwei für die Allgemeinheit erstrebenswerte Ziele miteinander verbinden, nämlich der Hochwasserschutz und die Produktion von heimischem Strom aus der erneuerbaren Wasserkraft.» Ausserdem erfolgen laut Kägi die meisten Arbeiten für diese Variante durch die SBB, unter Aufsicht der Konzessionsgeber. Das sind die Kantone Schwyz, Zug und Zürich sowie die Bezirke Einsiedeln und Höfe.

Wasser nicht ungenutzt lassen

Sowohl Barraud als auch Kägi wiesen darauf hin, dass die «Kombilösung Energie» allerdings die weitaus komplexere sei. Erst im Rahmen eines im März 2015 gestarteten Vorprojekts werden die SBB die Kombilösung vertieft untersuchen. Auch ist nicht sicher, ob die SBB vermehrt auf Wasserkraft setzen wollen, denn sie ist teuer. Ob die

Wasserkraft mehr Unterstützung bekommt, hängt laut Kägi von der europäischen Energiepolitik ab. Leider werde der Wirtschaftlichkeitsfaktor dort zurzeit nicht diskutiert, sondern alles subventioniert. Barraud würde es bedauern, wenn die Chance nicht ergriffen werden könnte: «Dann läuft das Wasser einfach ungenutzt in den Zürichsee.» Man müsse sich die Frage stellen, ob man bei der Energieversorgung autonom bleiben oder abhängig vom Ausland werden wolle. «Wir sitzen im Wasserschloss, es wäre schade, diese Chance zu verpassen.»

Geprüft werden von den SBB zwei Ausbauplanvarianten, ein 150- und ein 250-Megawatt-Kraftwerk. Wobei nur letztere einen massgeblichen Leistungsausbau bedeuten würde, weshalb diese von Barraud favorisiert wird. Zurzeit liegt die Gesamtleistung bei 135 Megawatt. Die SBB werden bis Ende 2017 entscheiden können, ob die Kombilösung umsetzbar ist. Die Kantone Schwyz und Zürich können darauf im Winter 2017/18 den definitiven Konzeptentscheid fällen.



Accento musicale bot Kammermusik vom Feinsten

Das Kammerorchester Accento musicale spielte am Sonntagmorgen im katholischen Pfarrsaal in Siebnen. Die neun Musiker begeisterten das Publikum. Urs Bamert begrüsst zum 50. Konzertprojekt von Accento musicale, welches übrigens in der bisher grössten Zusammensetzung auftrat. Gespielt wurden die Nonette Nr.2 des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu und die Nonette F-Dur Op.31 des Deutschen Louis Spohr. Die beiden anspruchsvollen Werke wurden mit viel Elan und Freude gespielt. Wie jedes Mal, wenn man Accento musicale spielen hört, wurde man auch am Sonntag nicht enttäuscht. So ernteten die neun Musiker – Donat Nussbaumer (Violine), Meinrad Kuchler (Bratsche), Severin Suter (Cello), André Ott (Kontrabass), Caroline Werba (Flöte), Yoko Jinnai (Oboe), Urs Bamert (Klarinette), Roland Bamert (Fagott) und Sebastian Rauchenstein (Horn) – kräftigen Applaus vom Publikum. Die Besetzung harmonierte perfekt zusammen, so dass man sich schon auf das nächste Konzert freuen darf.

Bild und Text Katharina Gresch